

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Traingau



Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgepalte Fetzzeile oder deren Raum 30 Pfg. — Reklamen die sechsgepalte Fetzzeile 75 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Belegerlohn 60 Pfg., durch die Post 2,00 fürs Vierteljahr.

Nummer 24.

Dienstag, den 26. Februar 1918.

22. Jahrgang.

Rußland ist zum Friedensschluß bereit.

Im Verlaufe seiner heutigen Rede im Reichstag machte Reichstanzler Dr. Graf v. Hertling folgende Mitteilung: Gestern ist die Nachricht eingetroffen, daß die Petersburger Regierung unsere Friedensbedingungen angenommen und Vertreter zu weiteren Verhandlungen nach Brest-Litowsk abgesandt hat. Demgemäß sind auch die deutschen Delegierten gestern abend dorthin abgereist. Möglich, daß über Einzelheiten noch gestritten wird, aber die Hauptsache ist erreicht, der Friedenswille wird von russischer Seite ausdrücklich kundgetan. Unsere Bedingungen sind angenommen, der Friedensschluß muß in kürzester Zeit erfolgen.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Februar 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte, die uns östlich von Armentieres Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Eichhorn.

Unsere Truppen besetzten Bernau. Ein Eichen-Bataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt. Ihren Divisionen voraus haben gestern vormittag die Sturmkompanie 18 und die erste Schwadron des Husaren-Regiments Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele hundert Fahrzeuge erbeutet. Diese Fliegendeabteilung hat somit in 5 1/2 Tagen über 210 Kilometer zurückgelegt.

Heeresgruppe Dinsingen.

In Rowno ist der gesamte Stab der russischen „besonderen Armee“ in unsere Hand gefallen; ihr Oberbefehlshaber war entflohen. Vortruppen erreichten Schitomir und nahmen dort Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Plötzlicher Tod des Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz.

Berlin, 25. Febr. Der „Berl. Lokalanzeiger“ bringt folgenden eigenen Drahtbericht aus Strelitz: Der Großherzog hatte am Samstag nachmittag gegen 4 Uhr das Schloß verlassen, um mit seinem Hund einen Spaziergang zu unternehmen. Spaziergänger sahen den hohen Herrn am Kammer-Kanal entlang gehen. Als am heutigen Sonntagmorgen das Verschwinden des Großherzogs bemerkt wurde, begab sich der Leibjäger sofort auf die Suche und eine Abteilung Junker wurde zu dem gleichen Zweck entsandt. Mittags gegen 12 Uhr fand der Leibjäger seinen Herrn an einer Waldböschung in der Nähe des Bürgersees, etwa 100 Meter von der Kammer-Kanalbrücke tot im Wasser liegen. Die herbeieilenden Soldaten bargen den Verunglückten der eine Schußwunde in der Brust hatte. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich auf der Rückreise von Gemunden befindet, wird Montagmorgen hier erwartet. Der Großherzog sagt das Blatt weiter war ein echter deutscher Fürst, der während des Weltkrieges jede Gelegenheit wahrnahm seine Liebe zu unserem großen Vaterlande zu bestätigen.

Berlin, 25. Febr. Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Leiche weist eine Schußwunde in der Schläfe auf. Der Verstorbene wurde im Parkhause aufgebahrt. In den letzten Tagen zeigte sich beim Großherzog eine schwere Melancholie, die seiner Umgebung ernste Sorgen bereite, zumal er sich persönlich völlig abschloß. Auf dem Schreibtisch des Verstorbenen wurden mehrere versegelte Briefe vorgefunden.



Zur goldenen Hochzeitsfeier des bayrischen Königspaares am 20. Februar 1918.

Skizze zum Vormarsch gegen die braunrussen und zur Unterstützung der Ukraine



Amtliches.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf
Freitag, den 1. März ds. Js.
nachmittags 8 Uhr im Rathause

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Schiedsmannes sowie eines Stellvertreters.
2. Genehmigung verschiedener Holzversteigerungen.
3. Festsetzung der Vergütung für eine Schulamts-Bewerberin.
4. Antrag des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Höchst a. M. betr. Reformierung der Gemeindefassung.
5. Bericht der Kommission betr. Regelung der Teuerungszulage der Gemeindebeamten.

Flörsheim, den 25. Februar 1918.

Der Bürgermeister: L a u d.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Donnerstag, den 28. Febr. 1918, nachm. 2 Uhr beginnend, im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, rückwärts beginnend und zwar:

von 2-2 1/2 Uhr von Nr. 1200-900
" 2 1/2-3 " " " 899-800
" 3-3 1/2 " " " 599-300
" 3 1/2-4 " " " 299-1

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers. 100 Gr. Marg. z. Preise v. 0,40 M.
" " 4 " 150 " " " " 0,60 M.
" " 6 " 200 " " " " 0,80 M.
" " 8 " 250 " " " " 1.- M.
" „mehr als 8 Pers. 375 Gr. Marg. z. Preise v. 1,50 „

Flörsheim, den 25. Febr. 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Fräulein Barbara Ruppert gibt an die Teilnehmer des Schuhkursus, jeden Dienstag und Freitag, nachmittags, in ihrer Wohnung, Untermainstr. 8. Schuhschleifen, leihweise aus, auch erteilt sie in den vorerwähnten Stunden auf Wunsch noch praktische Unterweisungen über Anfertigung von Schuhen.

Flörsheim, den 25. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kreiszusatzfamilienunterstützungen, Pensionen, Veteranen-, Witwen- und Waisenrenten pp erfolgt am Freitag, den 1. März ds. Js. von Vormittags 8-12 und Nachmittags von 2-4 Uhr.

Flörsheim, den 26. Februar 1918.

Die Gemeindefolge: Claus

Das große Rätselraten.

Seit Rußland niedergeworfen ist und die Hoffnung, es könnte noch einmal die Straß zur Offensive gewinnen, sich verflüchtigt hat, laßt auf der Entente wie ein Alp das Geistesbild eines deutschen Generalangriffs an der Westfront. Als im November dem General Byng im Cambrai-Abchnitt ein kleiner Überraschungserfolg glückte, da hallte die gesamte englische und französische Presse wider von Siegesjubel ohne Maß. Der ist heute längst verklungen und hat Stimmen Platz gemacht, die, abgesehen sie zuverlässlich klingen sollen, doch eine harte Vorwarnung verraten. Den Engländern hat der Jahres-Rückblicksbericht Sir Douglas Haig klar zu machen vermocht, daß die blutigen englischen Kämpfe im Jahre 1917 nicht etwa an den englischen Kriegsmethoden, sondern nur an dem Mangel an ausreichenden Manpoweren lagen; jetzt ruft die gesamte englische Presse nach mehr Soldaten. Wir wissen, es ist die Angst vor der deutschen Offensive, die sie diesen Ruf ausstoßen läßt. Resignation lagte es in den Times' auch ausdrücklich und ohne jede Verschönerung, daß England eine halbe Million zusätzlicher Streitkräfte, eine größere Anzahl von Geschützen und vor allem viele Angriffsluftzeuge braucht, weil die deutsche Luftwaffe im Westen nun zu Gebote geht. Er verlangte die Heraushebung des dienstfähigen Alters bis auf 50 Jahre, und selbst eine so zweischneidige Maßregel wie die Anwendung des Dienstgesetzes auch auf Irland.

Auch in der französischen Presse kommen die ängstlichen Stimmen nicht mehr zum Schweigen. Die Militärkreise der Pariser Blätter sind sich darüber klar, daß die deutsche Offensive kommt, Gaulois' fürchtet sogar, es möchten zu ihr nicht nur die deutschen Truppen aus dem Osten, sondern auch die „abblühenden gewordenen Divisionen Belows und Madenens“ herangezogen werden. In ihrer kaum zu verhindernden Not helfen sich die französischen Prophezeien mit recht fadenstimmigen Mitteln, unter denen eine der ängstlichsten die Prophezeiung der in Deutschland angeblich bevorstehenden Revolution ist. Am belustigendsten aber ist für uns das große Rätselraten, das seit Wochen in der französischen Presse eingeprägt hat.

Gar zu gerne möchte man den Ort kennen, an dem die deutsche Offensive beginnen wird; und da man ihn nun einmal nicht kennt, so unterhält man sich und seine Väter mit immer neuen Vermutungen, die stets höchst ernsthaft unterrichtet und begründet werden. Wenn man den Pariser Mediationsstrategen glauben sollte, so würde die deutsche Offensive am Montag bei Calais, am Dienstag bei Laon, am Mittwoch bei Verdun, am Donnerstag im Elah und am Freitag auf dem Wege durch die Schweiz erfolgen: alle diese Punkte sind von den Stellungsmajoren und -hauptleuten schon mit viel Ernsthaftigkeit, die an den Ernst von Kindern beim Spiele erinnert, betrachtet worden.

Gegenwärtig ist Nancy die Stelle, wo wie die Pariser Anquoren ihrem Publikum augenzwinkernd aufküstern, die deutsche Offensive losbrechen wird. Seit Parisien' versichert, die deutschen Truppen könnten auf vier doppelgleisigen Eisenbahnlinien und auf zahlreichen Automobilstrassen plötzlich gegen die britanische Front geworfen werden, wobei ihnen die „mächtige Itabelle" von Meg als Rückendeckung dienen würde. „ohbe" Meindach im „Figaro" gehört zu den neunmal Klugen. Er orakelt, ein solcher Angriff auf Nancy wäre kein originaler Gedanke, würde im Gegenteil nur Begonnenes fortsetzen. Er habe, schreibt er, schon vor längerer Zeit einem großen Heerführer die Gründe ausenandergesetzt, die einen deutschen Angriff auf Nancy wahrscheinlich erscheinen ließen. Die Deutschen hätten nun eingesehen, daß sie mit „militärischer Kriegskunst" nichts erreichten; daher ließen sie diese fallen und wendeten sich der „geschichtlichen und politischen Strategie" zu. Zu dieser gehöre ein Kampf um Nancy (1). Nun wissen wir also, was Hindenburg jetzt vor hat: er will geschichtlich-politische Strategie treiben.

Wie die letzten hier eingetroffenen Nummern der französischen Presse zeigen, geht das Rätsel-

raten aus den Punct, an dem die deutsche Offensive einleiten wird, läßt sich weiter. Während gestern noch mit aller Bestimmtheit versichert wurde, daß Nancy das Ziel sein werde, und „Bohbe" im „Figaro" mit einem großen Aufgebot von Gründen nachwies, daß das allein logisch sei, leit man's heute wieder anders; die große Offensive wird am englischen Frontabchnitt gemacht. „Journal", das die Entscheidung gemacht hat, weiß sogar das Datum des Beginns: es ist der 27. Januar, der Geburtstag des Kaisers. Sollten die Franzosen sich nicht wieder getäuscht haben? Wir schreiben Anfang Februar.

Wenn man aber das „Echo de Paris" fragt, so wird uns Marcel Guin sagen, warum auch diese Prophezeiung falsch war. Es liegt an den Überschwemmungen im Radar- und Molebeden, die die deutschen Truppen- und Materialtransporte behindern. Schließlich scheint dem „Journal" selber der Mut zu weiteren Prophezeiungen vergangen zu sein. In der Nummer vom 23. Januar läßt es einen Mitarbeiter schreiben: Er glaube nicht so recht, daß die Offensive überhaupt kommen werde.

Während man so täglich von neuem die Frage nach dem „Wo" erörtert, scheint es doch auch in Frankreich noch Stimmen zu geben, die überhaupt an dem „Ob" zweifeln. General Verhaert schreibt daher im „Zeit Journal" vom 22. Januar: der preukische Kriegsminister habe erklärt, Frankreich werde sich als besiegt anerkennen, wenn es eingesehen müßte, daß die Deutschen nicht mehr aus Frankreich und Belain zu verjagen sind. Diejenigen, läßt Verhaert fort, müßten nach sein, die auf Grund einer derartigen Behauptung annehmen wöllen, Deutschland würde sich in Zukunft rein defensiv verhalten und in Ruhe eine feindliche Offensive abwarten.

In der Tat, wer das glaubt, der ist auf dem Holzwege. Die Aussichten, die wir durch Rußlands Niederwertung und völlige Auflösung in die Hand bekommen haben, lassen wir nicht wieder los. Die Mehrzahl der Franzosen weiß das auch ganz genau: daher die Nervosität, mit der die Zeitungen täglich das große Rätselraten von neuem beginnen, ohne zu bedenken, wie lächerlich sie sich machen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Fortbestand der Reichstagsmehrheit scheint entgegen anders lautenden Meldungen gesichert zu sein. An der letzten internationalen Besprechung im Reichstag nahm wiederum die nationalliberale Fraktion teil, weil die Reichstagsführung über die weitere Stellung der Nationalliberalen erst am 19. d. Mts. stattfindet. Dagegen waren Vertreter des Zentrum, der sozialdemokratischen Fraktion und der fortschrittlichen Volkspartei anwesend. Die Besprechungen sollen fortgesetzt werden. In politischen Kreisen nimmt man an, daß wie immer die nationalliberale Fraktion sich zur Reichstagsmehrheit wird stellen wollen, diese drei Parteien an ihrer bisherigen gemeinsamen parlamentarischen Taktik festhalten wollen.

Zur Viehzählung am 1. März 1918 hat der Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine Zählung der im Deutschen Reich vorhandenen zahnlosen Kaninchen anordnet. Diese Feststellung geschieht im Interesse der Veterinärverwaltung, weil die Felle der Kaninchen in steigendem Maße für den Kriegsbedarf Bedeutung gewinnen. Da eine besondere Zählung zurzeit nur mit großen Schwierigkeiten durchführbar sein würde, erschien es angezeigt, sie mit der am 1. März 1918 vorgeschriebenen allgemeinen Viehzählung zu verbinden.

In säkularischen Verfassungen ausschluß erklärten sich sämtliche Parteien außer den Konservativen für den nationalliberalen Antrag, der das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht mit zwei Stimmstimmen für Männer und Frauen, nicht aber für Verheiratete, Bildung und Einkommen verlangt. Die Fortschrittler beantragen außerdem die Neuordnung des Beamtenrechtes.

„Ich gehe nicht so von Ihnen," sagte er trocken. „Sie müssen mir erst die Erlaubnis geben, wiederzukommen zu dürfen."

„Ich muß gewiß nicht, mein Herr." Sie schritt langsam mit dem langschleppenden Gewande zur Tür des Nebenzimmers.

„Unterhalten Sie sich recht gut allein, mein Herr, ich ziehe es vor, in ein anderes Zimmer zu gehen, bis Sie sich entfernt haben," sagte sie höflich.

Sie nickte ihm übermütig zu und verschwand. Er hörte ihr helles Lachen noch durch die geschlossene Tür. Während stampfte er mit dem Fuß auf. Er schalt sich einen Narren, daß er sich so behandeln ließ von ihr. Aber gerade ihre Räte reizte ihn noch mehr, ihren Widerstand zu bestreiten. Unschlüssig, was er tun sollte, starrte er nach der verschlossenen Tür.

Da öffnete sich dieselbe ein wenig und der schöne dunkle Zigeunerkopf der Sängerin kam wieder zum Vorschein. Sie lächelte ihn an mit ganz verändertem Ausdruck.

„Klaus, wenn Sie jetzt artig gehen, dürfen Sie morgen um dieselbe Zeit wiederkommen — auf fünf Minuten," rief sie leise, mit zärtlichem Ausdruck, und dann schlug sie die Tür schnell wieder zu.

Er war mit ausgedrehten Armen auf sie zugeeilt. Aber ehe er herantrat, war sie schon verschwunden. Ein siegesdames Lächeln um die Lippen, entfernte er sich. Er glaubte jetzt zu wissen, daß ihre Räte nur Bestätigung und Heuchelei sei.

Morgen würde sie schon anders mit ihm sein. Als er aber am nächsten Tage wiederkam,

Osterech-Ungarn.

Eine Versammlung von Vertretern aller polnischen Parteien, die in Krakau stattfand, wandte sich enerisch gegen die Abtretung polnischen Gebietes an die Ukraine. Es wurde eine gemeinsame Protestklärung beschlossen. Während der Beratungen wurden auf dem Plage vor dem Magistratsgebäude und auf den Straßen große Kundgebungen veranstaltet, wobei im Bureau des obersten Nationalkomitees die Fenster eingeschlagen wurden.

Schweiz.

Infolge der zunehmenden Lebensmittelnappheit und hinsichtlich des Besuchs von Familienangehörigen der Internierten in der Schweiz sind Einschränkungen notwendig geworden. Die Zentralstelle der Fremdenpolizei beim schweizerischen Justizpolizeidepartement hat eine Mitteilung an die Konsuln und Gesandtschaften der Schweiz im Ausland erlassen, monach das Visum für die Reise in die Schweiz nur noch den nächsten Angehörigen, also Eltern, Frauen und Kindern, höchstens zwei bis drei Personen, zu einem Aufenthalt von höchstens 14 Tagen zu erteilen ist. — Schätzungsweise sind zurzeit bei 30 000 Internierten 60 000 Angehörige in der Schweiz wohnhaft, so daß die Internierung der fremden Kriegsgefangenen der Schweiz die Ernährung von annähernd 100 000 Menschen auferlegt.

Rußland.

Nach einem Funkspruch vom 11. d. Mts. soll die Demobilisierung der russischen Armee schnell vor sich gehen und zugleich soll die rote Armee organisiert werden „zum Schutz von Volk, Land und Revolution". Die russische Presse ist von dem Ende der Verhandlungen in Brest-Litovsk nicht betrieblig.

USA.

Präsident Wilson hat eine Reihe von Konferenzen mit demokratischen und republikanischen Kongressmitgliedern über alle Einzelheiten der Kriegsgesetzgebung in den Vereinigten Staaten begonnen. Es wird als ein wichtiger Entschluß des Präsidenten angesehen, daß er Mitglieder der beiden Parteien mehr als bisher ins Vertrauen ziehen und die Republikaner zur Teilnahme am Kriegsrat heranziehen will. Eine Vorlage, die den Präsidenten ermächtigen wird, die Arbeiten der Regierungszweige zu vereinheitlichen und neu zu verteilen, wird wahrscheinlich als erster Punkt zur Besprechung stehen. Die Anzeigen sprechen dafür, daß diese Konferenzen während der ganzen Kriegsdauer fortgesetzt werden.

Italien.

Der Finanzminister teilte mit, die Vertreter von Neuseeland gingen zur Reichskolonien nicht aus ihrem Entschluß, sondern unter dem Druck ihrer Räte. Die Frage der Südpazifik sei von besonderer Wichtigkeit. Ihre Rückgabe an Deutschland müsse verhindert werden und die Vertreter des Dominion müßten dazu helfen, dies zu verhindern. Der Entschluß, die Inseln zurückzugeben, würde ein Unglück sein.

Kriegsereignisse.

8. Februar. Lebhafter Artilleriekampf auf dem östlichen Maaswer. — An der russischen Räte wird ein Truppentransport aus Amerika versetzt.

10. Februar. Auf dem westlichen Frontabschnitt auf einzelnen Stellen Artilleriekampf. — Veröffentlichung des Friedensvertrages mit der Ukraine.

11. Februar. In Flandern führen englische Truppen vorstöße zu heftigen Kämpfen. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhafter Artilleriekampf. — Rußland erklärt den Kriegszustand als beendet.

13. Februar. Ein Vorstoß mehrerer französischer Kompanien zwischen Füzey und der Molel wird unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. — Zur Vergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Saarbrücken wird Nancy erfolgreich mit Bomben belegt.

14. Februar. Heftige Kämpfe bei Vens und in der Champagne. — Deutsche Erfolge in Fian-

wiederholte sie das Spiel von gestern. Sie ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Einmal behandelte sie ihn artig, voll Hoheit und Milderkeit, die nächste Minute verwirrte sie ihn mit zärtlicher Güt und Weidenhaft. Und er merkte nur zu bald, daß sie mit ihm spielte wie die Rabe mit der Maus. Trotzdem kam er täglich zu ihr. Das aufregende Spiel nahm ihn gefangen. Sie zog ihn damit immer wieder in ihren Bannkreis. Dabei sagte er sich in ruhigen Stunden selbst, daß er Charlotte nicht liebe. Sie beschäftigte nur seine Sinne. Das Gute, Gute in seinem Leben gehörte nach wie vor Regina. Es genigte ihm aber, sie zu besitzen, sie an seiner Seite zu wissen. Daß er schlecht an ihr handle, kam ihm kaum zum Bewußtsein. Er nahm ihr ja nichts, er vertrieb sich nur die Zeit mit Charlotte. Er war doch nach wie vor artig und aufrichtig gegen seine Frau. Man würde doch mit einer geistvollen, amfanten Künstlerin zusammenkommen dürfen!

So beschwichtigte er aufsteigende Gewissensbisse.

Und Charlotte Marlow trieb ihr Spiel weiter. In ihre Berechnung schlich sich jedoch ein Fehler. Einen Unfand hatte sie nicht vorausgesehen. Sie hatte vergessen, daß sie selbst ein heißblütiges, leidenschaftliches Naturell besaß. Und ihr Herz hatte Klaus Auhart nie ganz vergessen. Das Spiel, welches sie mit ihm trieb, entflammte sie schließlich selbst und trieb sie, ihrem Stolz und Nacheifer zum Trotz, in seine Arme. Nachdem sie Klaus einige Wochen hatte schwächen lassen und seine Leidenschaft so gesteigert hatte, daß er sie zu lieben glaubte,

lang sie ihm eines Tages, von ihrem eigenen Gefühl überwältigt, in die Arme. Und sie küßte ihn heiß und wild, mit dem ganzen Feuer ihres ungezügeltsten Temperaments. Klaus Auhart verlag in diesen Tönen sein Weib, er war der Sklave seiner Leidenschaft. Natürlich blieb es nicht bei diesem, daß Klaus Auhart die Sängerin täglich besuchte. Es sprach sich überall herum, nur Regina erfuhr nichts davon. Sie grüßte sich ein wenig, daß Klaus jetzt so oft abwesend war. Da er jedoch heiter und gut gelaunt schien, war sie zufrieden. Sie war froh, Zeit zu gewinnen, bis das Buch im Druck erschien. Dann würde ja alles anders werden, ganz anders werden. Darauf hoffte sie. Der Sommer hatte inzwischen seinen Einzug gehalten. Man rüstete sich bereits zu den Sommerreisen. Klaus wollte erst im Juli mit Regina nach Ostende. In dieser Zeit hatte Charlotte Marlow ihre Ferien, und später wollte er deshalb nicht fortgehen.

In einem warmen Juniabend fuhren Klaus mit Hartenstein und seiner Mutter nach Ostende, um die Terrassen zu besuchen. Es war wunderbares, klares Wetter. Eine große Menge Menschen hatten auf den Terrassen Platz genommen. Klaus konnte im Weinstaurant noch nicht an der Brüstung einen guten Platz finden. Regina ging gern hierher. Die Terrassen waren illuminiert. Tausende von Lichtern strahlten in die klare Mondnacht hinaus. Die Leuchtschirme warf ihre bunten Wasserstrahlen in wechselvollem Spiel empor, brünten im See spiegelte sich die Mondschlebe. Zwei Musik-

bern und auf den Maasböden. — Die Ukrainische Rada verfügt die sofortige Demobilisation.

Frankreichs Bedrängnis.

Einen interessanten Artikel veröffentlicht „Correo Espanol" über Frankreich, England und Amerika.

An die den Engländern sichtbar überlegene Art des Auftretens der auf Kosten seiner Bundesgenossen im Golde schwimmenden Amerikaner, die schon häufig zu blutigen Auseinandersetzungen führte, knüpft das Blatt die Betrachtung, daß heute alles möglich ist, sogar die Frage: „Wird Gibraltar den Vereinigten Staaten und Calais England zufallen?" Man kann sich nicht verhehlen, daß diese Erwägungen aber auch an Bedeutung gewinnen angesichts der bereits vollzogenen Tauschen des amerikanischen Ankaufes großer Landereien in der spanischen Zone bei Kap Spartel, der Veräußerung amerikanischen Kapitals an marokkanischen Bergwerksrechten und im weiteren Zusammenhänge mit der lebhaften Tätigkeit der Amerikaner in Südfrankreich, mit ihrem Auitauchen in Portugal und der Landung auf den Azoren. Handel es sich doch zweifellos darum, in Zukunft dem während des Krieges mächtig vordringenden amerikanischen Einfluß ein breites Einfalltor in das Mittelmeer zu schaffen und den großen amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften in ihrem Mittelpunkt ein wichtiges Bollwerk zu liefern. Bedächtigend kann nur die aus Frankreich kommende Nachricht wirken, daß der 10. Juni von einer Informationsreise nach Marokko zurückgekehrte Präsident der amerikanischen Handelskammer in Paris sich über die glänzenden Entwicklungsmöglichkeiten Marokkos und den amerikanischen Anteil daran sehr offen und ausführlich ausgesprochen hat. Auch soll bereits eine direkte Verbindung zwischen New York und Casablanca beschlossen worden sein.

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als das alte Europa sich durch die großen Kriege zerrüttet hatte, sowie auch später wissen wir von Versuchen Amerikas, sich an der Nordküste Afrikas einzunisten; so hatte es bereits einmal in Derna (Tripolis) durch den Ausbau des Hafens usw. seinen Fuß gefaßt. Heute leben wir, wie unter täuschlicher Durchbrechung der Monroe-Doktrin und ionitiger schöner Phrasen ähnliche Betreibungen sich wieder geltend machen. Amerika hält gegenwärtig die Zeit für gekommen, seinen erischöpften Bundesgenossen Frankreich zwecks Erreichung seiner eigenen imperialistischen Pläne und nackten Vorteile in aller Freundschaft beizutreten zu ziehen, im „geistesreichen" Verein mit England, das trotz Pariser Konferenzen und dem so oft rühmend betonten engsten Bündnis ebenfalls eine Pfaffenoffensive gegen den gallischen Freund vorzubereiten scheint.

Die „African World" meldete nämlich vor kurzem, daß sieben von englischen Marokko-Affarianten die „British Merchants Morocco Association" gebildet worden sei, mit der Begründung: „Viele Jahre hindurch haben englische Kaufleute und Fabrikanten, die mit Marokko Handelsbeziehungen unterhielten, unter schweren Nachteilen zu leiden gehabt." Was steht hinter dieser eigenartigen Begründung? England wie Amerika scheint zu wissen, daß Marokko für Frankreich die fast unerschöpfbare Sparflasse an kriegsbedürftigen Männern und Rohstoffen ist. Sie wissen wohl weiterhin nicht minder, daß Frankreich, nur geleitet von einer völlig hemmungslosen Gabelung, seinen Verzicht auf die Dauer erfüllen will, der allem Handel in Marokko die offene Tür bietet. Darum die Gründung der British Merchants Morocco Association; man verümt in England nicht, sich reich genug zu witz chaftlichen Maßregeln zusammenzuschließen, in einer Zeit, wo Frankreich geteilt und ohnmächtig am Boden liegt. Aber halt auf den Widerstand, den Frankreich zu leisten nicht in der Lage ist, wird England auf die Nachzügler und den Ausdehnungsdrang des großen Bruders jenseits des Ozeans hohen, der ein unbequemer Konturrent sein dürfte.

„Ich gehe nicht so von Ihnen," sagte er trocken. „Sie müssen mir erst die Erlaubnis geben, wiederzukommen zu dürfen."

„Ich muß gewiß nicht, mein Herr." Sie schritt langsam mit dem langschleppenden Gewande zur Tür des Nebenzimmers.

„Unterhalten Sie sich recht gut allein, mein Herr, ich ziehe es vor, in ein anderes Zimmer zu gehen, bis Sie sich entfernt haben," sagte sie höflich.

Sie nickte ihm übermütig zu und verschwand. Er hörte ihr helles Lachen noch durch die geschlossene Tür. Während stampfte er mit dem Fuß auf. Er schalt sich einen Narren, daß er sich so behandeln ließ von ihr. Aber gerade ihre Räte reizte ihn noch mehr, ihren Widerstand zu bestreiten. Unschlüssig, was er tun sollte, starrte er nach der verschlossenen Tür.

Da öffnete sich dieselbe ein wenig und der schöne dunkle Zigeunerkopf der Sängerin kam wieder zum Vorschein. Sie lächelte ihn an mit ganz verändertem Ausdruck.

„Klaus, wenn Sie jetzt artig gehen, dürfen Sie morgen um dieselbe Zeit wiederkommen — auf fünf Minuten," rief sie leise, mit zärtlichem Ausdruck, und dann schlug sie die Tür schnell wieder zu.

Er war mit ausgedrehten Armen auf sie zugeeilt. Aber ehe er herantrat, war sie schon verschwunden. Ein siegesdames Lächeln um die Lippen, entfernte er sich. Er glaubte jetzt zu wissen, daß ihre Räte nur Bestätigung und Heuchelei sei.

Morgen würde sie schon anders mit ihm sein. Als er aber am nächsten Tage wiederkam,

Der Müßiggänger.

12 Roman von S. Coustals-Mahler.

„Neben Sie nicht so bitter, Charlotte. Ich kann nicht anders, als Sie anbeten. Gestatten Sie es mir, ich bitte darum."

„Nicht mir nicht ein. Gehen Sie doch zu Ihrer schönen Frau und beten Sie die an. Sie mag sich bei mir bedanken, daß ich Sie zurückweise. Ich könnte ja auch anders handeln, wenn — wenn ich meinem Herzen folgen wollte."

Er rühte näher zu ihr heran. „Sprechen Sie jetzt nicht von meiner Frau, jetzt, da mich Ihre Worte so glücklich machen. Ich weiß, daß ich an meiner Frau ein Unrecht begehe, aber ich kann nicht anders. Es treibt mich etwas unaufrichtigem zu Ihnen. Charlotte, seien Sie nicht hartberzig. Denken Sie zurück an die schönen Stunden, die wir gemeinsam verlebten."

Sie erhob sich plötzlich und sprang vom Divan auf.

„Gehen Sie jetzt. Ich will es."

„Rennen Sie mich nicht immer bei meinem Borsenen, von da haben Sie keine Berechtigung. Und nun erlen wir diese Unterredung. Adieu, mein Herr."

Er erhob sich. Bleich, mit schliefenden Augen sah er zu ihr hinüber. Ihre schneidende Rede entflammte seine Sinne immer mehr. Mit ihrem sein durchdringenden Spiel scharte sie die Blut und schmeißt sein Besten nach ihr.

Von
Das
schall
Prin
felder
W
hofft
berufen
dortigen
H
Hinden
berb
teral-
feldm
enprä
sidiu
berbl
benen
men.
Wohn
ung
milien.
T
migte
für
lern
für
K
rt.
Weiter
n. Die
ndens
schin
lung
9. d. M
Frieden
1 und
am 15
Eine
wer
Kette
des
D. sollte
absm
melle
rbe
jedoch
e
thnt,
da
e
stelte
nur
gt.
Ein
rüh
ben.
Ge
nnt,
der
8. in
W
Feld
dage
4 wurde
e
schlüt;
a
müht
igen
In
her
Dupp
ler
Für
Kle
berm
blung
eine
altem
19
Anb
19
di
Berthe
n, habe
ich
mlich
Witt
men
bruch
igen
junie
nen
zurück
n
Wider
pu
Jung
fra
ben
habe
ich
meh
berholt
ju
Zhring
angen.
I
er
vor,
un
Probe
e
Glaub
die
erw
jenigen.
„ein
mand
bare
Ge
ngerm
e
machen"
lügen
Be
Explo
aldien
fal
g (Bar
hade
der
jensge
ähr
Schwe
schland
berhau
er 17
Ber
sch
berm
Ein
en
mit
be
iger
im
St
eifer.
Gr
iffen:
Z
beiten
für
th, an
langen
J
taro
Luit,
untes,
ja
Beweg
ung
Regina
nd die
H
leiten.
hen
bleib
Unten
ammen.
inige
D
Regina
war
am
in
Gr
am
Dürst
tra
gelaß
In
ber
Klaus
W
W
Der
al
H
welches
ab
Sari-
n
Ja.
„Wag
„W
Sie
ich
müß
ich
lern.
Die
Wann
eben.
ab.
W
ab.
W
im
als
unläs
fol
zu
bis

Von Nah und fern.

Das Friedensgemälde. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern hat den scheidenden Maler Fritz Neuling nach Dresden berufen und ihn beauftragt, ein Bild des Friedensvertrages zu malen.

Hindenburg und die Nationalstiftung. General-Feldmarschall v. Hindenburg hat das Präsidium der Nationalstiftung für die Verblebenen der im Kriege Gefallenen übernommen.

Wohnungsfürsorge für Kinderreiche. Der Magistrat von München gewährt für die Herstellung von hundert Kleinwohnungen für Kinderreiche Familien eine Million.

Weitere Steigerung der deutschen Währung. Die deutsche Währung hat aus dem Uberschuß mit den Ukrainern und Kroaten Nutzen gezogen. 100 Mark wurden 9. v. Mis. in der Schweiz mit 825 Frank (Frieden 123 Frank) bezahlt, am 11. mit 123 und am 12. mit 89 Frank.

Eine wertlose Amtskette. Die goldene Kette des Oberbürgermeisters von Frankfurt O. sollte auf Antrag des Magistrats an die Blamelle abgeliefert werden. Der Antrag wurde jedoch von den Stadtverordneten abgelehnt, da es sich herausgestellt hat, daß die Kette nur einen ganz geringen Metallwert hat.

Ein ruhmreicher Doppellämpfer geboren. General der Infanterie Paul v. Lesnau, der einstmalige Generalstabchef der 1. Armee, ist im 88. Jahre gestorben. In 1870 war er in der Schlacht von Sedan ein ruhmreicher Doppellämpfer geworden; er wurde er mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet; als Chef der 3. Kompanie des 1. Infanterie-Regiments Nr. 60 hatte er hervorragenden Anteil an der Erstürmung der Düppeler Schanzen.

Zur Klage des „Hauptmanns von Penik“ gegen Frau Wertheim auf Zahlung einer Leibrente. Frau Gertrud Wertheim dem „P.“ aus Luzern: Ich habe im Jahre 1913 den Zusammenbruch des Herrn v. Wertheim in seinem vollen Umlauf erlebt, habe ich sofort allen von mir Unterstützten die Mitteilung gemacht, daß durch den Zusammenbruch die Vorauszahlung meiner Schenkung zurückgezogen sei, so daß ich die Mittel zur Rückzahlung nicht habe. Auf diese Mitteilung ist ein Widerspruch erfolgt.

Jungfrauen, die nicht mehr anzuhängen haben. Unter der Befundung, daß sie nicht mehr anzuhängen hätten, erschienen überholt junge Mädchen bei dem Bürgermeister der Thurgauten (Thür.). um die Befreiung von der Jungfrauensteuer zu erwirken. Ihm kam die Sache nicht recht gelegen vor, und er beschloß, die Dorfbewohner auf eine Probe zu stellen. Stillgeräth gab er Erlaubnis zu einem Tanzkränzchen, zu dem er erwartete, alle jungen Mädchen — auch die Jungfrauen, die nicht mehr anzuhängen hätten, kämlich in schön, zum Teil recht hübsche Gewänder gehüllt. Aber auch der Bürgermeister war zur Stelle, um zu beobachten. Und da er sich gründlich „nicht machen“ ließ, zog er anderntags alle belangigten Jungfrauen wieder zurück.

Explosion eines Dampffessels. In der Maschinenfabrik von Jähne u. Sohn in Landshut (Wahr) explodierte aus unbekannter Ursache der Dampffessel, wobei zwei Arbeiter tödlich verletzt wurden.

Schweres Grubenunglück in Westfalen. Auf der Zeche „Kontordia“ bei Bielefeld ereignete sich eine Explosion, bei der 17 Bergleute getötet, sechs schwer und drei leicht verletzt wurden; ein Schichtmeister wird vermißt.

Ein energischer Schmied. Benig Federlen mit der Rindschicht macht nach einer Anzeige im „Siebenzehner Wochenblatt“ ein Schmiedewerkzeug. Er läßt seinen Kunden folgenden Rat: „Denjenigen, denen meine Schmiedewerkzeuge für das Jahr 1917 zu teuer gewesen sind, zur Kenntnis, daß meine Werkstatt auf

weitere bewußte Arbeiten verzichtet. Sonst ist mir jeder andere Kunde jederzeit willkommen.“

Trichinose-Erkrankungen in Ostpreußen. In der Königsberger medizinischen Klinik sind in den letzten Wochen acht an Trichinose erkrankte Personen eingeliefert worden, welche nachweisbar aus Rußland eingeführtes Fleisch, besonders Schinken, gegessen haben. Bisher konnte die teilweise sehr schwer Erkrankten am Leben erhalten werden. Angehörige der Erkrankten jedoch, welche nicht in die Klinik kamen, sind gestorben.

Gerichtshalle.

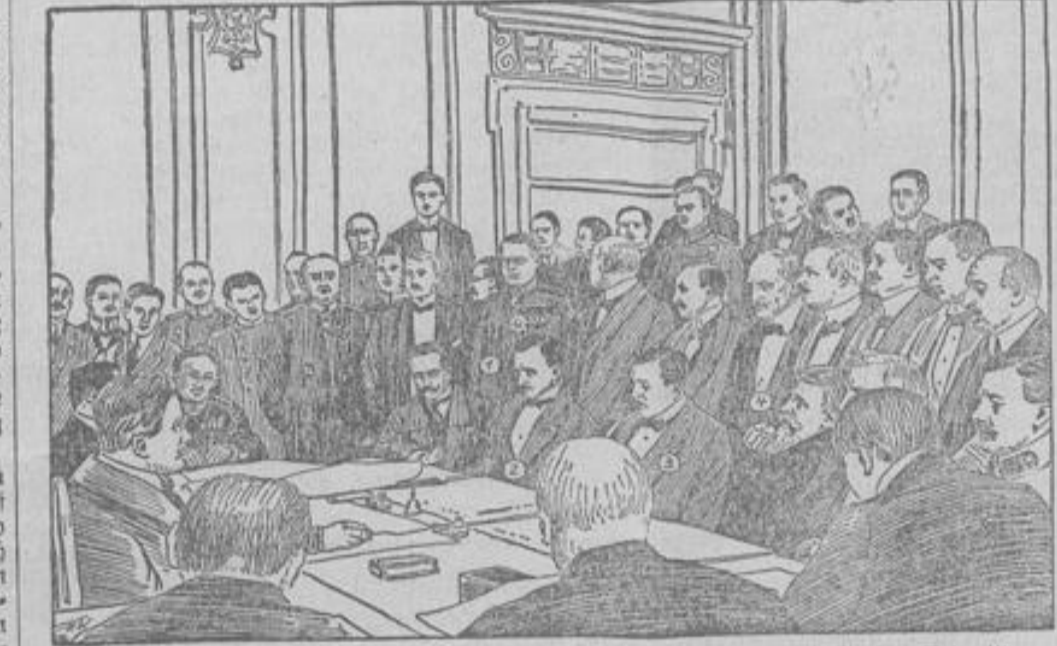
Berlin. Von den außerordentlichen Kriegsgerichten in Berlin sind zahlreichere ältere und jüngere Personen, Männer und Frauen, wegen Ausschreitungen der verschiedensten Art bei Gelegenheit des Streits mit schweren Säufen bestraft worden. Mehrere Personen, die durch Anwendung von Ge-

Walt Straßendampfwagen zum Halten gebracht haben, wurden zu Nachhaft verurteilt. Die gleiche Strafe traf einen Arbeiter, der die Menge angeleitet hatte, einen Schutzmännchen vom Pferde herunterzuholen.

Königsberg i. Pr. Wegen Abhaltung einer verbotenen Versammlung in den Räumen einer Privatwohnung wurde der Stadtverordnete Lunde, der zur Partei der sogenannten Unabhängigen gehört, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Seine beiden Mitangeklagten, ein Arzt und der Wohnungsinhaber, wurden dagegen freigesprochen.

Stettin. Das Kriegsgericht verurteilte, dem Verli. Tagebl. zufolge, den früheren sozialdemokratischen Parteisekretär August Horn wegen verächtlichen Landesverrats anlässlich der Streikbewegung zu fünfmonatlichem Gefängnis. Vier weitere Angeklagte erhielten je einen Monat Gefängnis.

Die Schlußsitzung in der Nacht vom 8. zum 9. Februar, in der das Friedensprotokoll unterzeichnet wurde.



1. General Hoffmann, 2. Graf Czernin, 3. Staatssekretär v. Kühlmann, 4. Graf v. Podewils.

Es war ein bedeutungsvoller geschichtlicher Augenblick, als das erste Friedensdokument in diesem größten aller Kriege in Versailles unterzeichnet wurde. War doch der eiserne Ring, den unsere Gegner nunmehr im vierten Jahre um uns geschlossen hatten, jetzt endgültig durchbrochen, und die Ukraine sowohl wie die Delegationen der verbündeten

Staaten hatten die Gemisheit geschaffen, daß von jetzt ab geordnete Zustände zwischen den kriegserschütterten Ländern eintreten werden. Die Schwierigkeiten technischer Natur, die augenblicklich noch dem Verlechte entgegenstehen, werden bei gegenseitigem guten Willen zweifellos behoben werden.

sich durch schachartige Spiele während der zehnjährigen Belagerung von Troja. Vor Jahrhunderten empfahl ein chinesischer General das Schachspiel als die beste Übung zur Entwicklung des strategischen Talents. Das Schachspiel wurde wahrscheinlich durch die Radelmannen nach Europa gebracht, es fand in Italien und Spanien während des 12. und 13. Jahrhunderts in hoher Blüte, in England setzte es sich verhältnismäßig langsam durch. Die Times verweist sich in ihren vorerwähnten Erklärungen zu der Behauptung, daß der kriegerische Geist Deutschlands dadurch bewiesen wurde, daß die jungen Leute in Deutschland, die überhaupt nicht von Schachspiel verstanden, zu den großen Seltenheiten gehören. Tatsächlich sei ein Studium der Grundprinzipien des Schachs eine vorzügliche Ergänzung der militärischen Ausbildung. Die Bauern seien der Instanz gleichgestellt, außerdem gäbe es Kavalleristen, leichte Reiterei, die durch die Häuser verrennbildhaft werden, und die Türme seien als schwere Haubitzen zu betrachten. Der König verrennbildhafte das Land oder den Staatsbegriff, die Königin endlich den Generalstab. Wenn man der Ansicht sei, daß gute Generale auch gute Schachspieler sein müssen, so liegt die Frage nahe, ob dies nicht auch für die Diplomaten Geltung haben sollte. In diesem Falle sei Bonar Law einer der größten englischen Diplomaten, da er zu den besten Schachspielern

Landwirtschaft. Schutz des Saatgutes. Da im letzten Herbst durch Mangel an Bepflanzung viele Saaten zurückblieben, so ist die Frühjahrssaat um so umständlicher. Um das knappe, kostbare Saatgut zu schützen und auszunutzen, ist eine gute Weize dringend notwendig und sollte in keinem Falle unterbleiben. Von den zurzeit im Gebrauche befindlichen Weizen hat sich das Uspulum der Bayerischen Farbwerke in Leverkusen wohl am besten bewährt. Es hat nämlich eine Eigenschaften, die allen anderen fehlt; es ist keine Überweize, keine Verschärfung der Saatsucht zu befürchten. Wer mit Uspulum weizt, der kann die Minimalmenge des Saatgutes annehmen, denn durch die Weize wird die Keimenergie so gestärkt, daß auch fast kein Korn zurückbleibt.

Komposthaufen müssen jetzt noch einmal umgeregelt und mit Jauche und Kalk verbessert werden. Jauche und Latrine kann noch immer über die Felder gegossen werden. Sie wirken noch tüchtig aus, düngen und machen den Boden mürbe.

Landwirtschaft.

Schutz des Saatgutes. Da im letzten Herbst durch Mangel an Bepflanzung viele Saaten zurückblieben, so ist die Frühjahrssaat um so umständlicher. Um das knappe, kostbare Saatgut zu schützen und auszunutzen, ist eine gute Weize dringend notwendig und sollte in keinem Falle unterbleiben. Von den zurzeit im Gebrauche befindlichen Weizen hat sich das Uspulum der Bayerischen Farbwerke in Leverkusen wohl am besten bewährt. Es hat nämlich eine Eigenschaften, die allen anderen fehlt; es ist keine Überweize, keine Verschärfung der Saatsucht zu befürchten. Wer mit Uspulum weizt, der kann die Minimalmenge des Saatgutes annehmen, denn durch die Weize wird die Keimenergie so gestärkt, daß auch fast kein Korn zurückbleibt.

Komposthaufen müssen jetzt noch einmal umgeregelt und mit Jauche und Kalk verbessert werden. Jauche und Latrine kann noch immer über die Felder gegossen werden. Sie wirken noch tüchtig aus, düngen und machen den Boden mürbe.

Gesundheitspflege.

Einige Mittel gegen Verstopfung. 1. Nach dem Abendessen aber bis drei Apfels essen. — Des morgens nüchtern ein Glas kaltes Wasser trinken; morgens und abends kalte Abwaschungen, beim Abtrocknen kräftig massieren, besonders den Leib; viel Bewegung im Freien, viel Obst; alle stehende Kost vermeiden, gelegentlich ein kühnendes Klyster, und dann pflanzliches Einläuten derselben Stunde zum Zwecke des Erfolges; nicht viel Melissament. — 2. Jeden Morgen eine halbe Stunde vor dem Frühstück ein Glas Sultana-Janos. — 3. Wie Nr. 1, nur mit dem Versagen, daß, wo rohe Äpfel nicht gut vertragen werden, die gleiche Wirkung mit gekauten zu erzielen. — 4. Kneippkur. — 5. Tagelang jeden Morgen eine lauwarme Einreibung; eine halbe Stunde nach der Wirkung derselben eine weitere und ein halbes Glas laues Wasser. Nach einer Woche hört man mit all diesem auf und nimmt alle halbe Stunde einen Esslöffel kaltes Wasser, aber dünnlich, und nicht mehr, noch weniger. Sollte dies zu sehr wirken, dann verlängert man die Zwischenräume, aber die Quantität bel. Das soll die Funktionen dauernd regulieren.

Goldene Worte.

Seien Sie einzig und lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten.
Bismarck am 12. Juni 1882 im Reichstag.
Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht Gelehrte, wie der Fall sich aus den Dürfen zurückzwängt auf des Jähers Hand, gehorcht Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
Schiller („Jungfrau von Orleans“).
Der feinste Grund für ein Regiment ist die lebendige Teilnahme des Volkes.
Goethe/Keller.

Vermischtes.

Die alten „neuen Reichen“. Auch die „neuen Reichen“, wie man in Frankreich und England die Kriegsgewinnler nennt, sind in Wirklichkeit durchaus nichts Neues. So erinnert der „Figaro“ an die „Intimen Briefe“ der Schriftstellerin Maria Gogeworth, die im Jahre 1802 in Paris lebte und viel unterhaltenes Anecdotenmaterial über die Salons, in denen sie zu verkehren pflegte, anzeichnet: „Meine Tante fraut mich, was ich über die französischen

„Kommerzienrat Dürfeld rechnest du doch nicht zu dieser Sorte?“
„So — der weiß auch schon davon?“
„Ja, er hat mich eben, dich zu warnen, Regina wegen.“
„Herrgott, man wird doch wohl eine Künstlerin bejahren dürfen.“
„Die Marlow war einst deine Geliebte.“
„Das ist lange her.“
„Aber der Verkehr mit ihr ist nicht ungeschädlich. Wenn nun Regina davon erzählt?“
„Ich möchte wissen, wer ihr das hinterbringen sollte. Frauen müssen nicht alles wissen. Sie kann doch nicht verlangen, daß ich ihr am Hockbaum hänge.“
„Dazu ist Regina viel zu vernünftig. Ich bitte dich, sei wenigstens vorichtig. Deine Frau ist keine Natur, die sich leicht über einen Treubruch hinwegsetzt. So schrankenlos sie verurteilt, so schrankenlos würde ihr Gland sein, würde sie dich unteren.“
„Treubruch — unteren! Rede doch nicht in so tragischen Tönen. Davon kann ja keine Rede sein.“
„Vielleicht nicht im ärgsten Sinne. Ein Treubruch ist es aber doch, wenn du dich in eine Leidenschaft für die Marlow verrennst. Heute darfst du das nicht mehr haben wie vor deiner Verheiratung. Die Künstlerin ist nicht die Natur, die Schranken zu gebieten. Alle Liebe rollt nicht.“
„Mit welchem Rechte mischst du dich eigentlich in meine internen Angelegenheiten?“
„Ich mische mich nicht an, weil er einseh, daß ich recht habe.“

langen lustige und traurige Wesen durch die ihre Zeit. Und liberal ist die Menschheit, ein untes, farbenprächtiges Bild voll Leben und Bewegung.
Regina hatte Lust, um den See zu promeneren, und die Herren erhoben sich, um sie zu begleiten. Frau Dr. Hartenstein wollte am Tische bleiben, bis die anderen zurückkämen.
Unten am See traf man mit Dürfeld zusammen. In ihrer Gesellschaft befanden sich einige Offiziere. Mand und Mabel begrüßten Regina voll Freude, und man wandelte langsam in Gruppe weiter.
Dürfeld hatte Frau Hartenstein unter den Arm gefaßt und ihn etwas beiseite geführt.
„Aber Herr Hartenstein, Sie sind doch Klaus Hartenstons bester Freund?“
„Wenigstens sein treuester Freund.“
„Der alte Herr nicht.“
„Haben Sie schon von dem Gerücht gehört, daß er über ihn im Umlauf ist?“
„Hartenstein machte ein finsternes Gesicht.“
„Mag bringt ihn mit der Marlow zusammen.“
„Leider.“
„Sie können sich denken, daß ich Sie nicht als müßiger Neugier ergrünere. Es liegt mir sehr fern, den Stab über Ruchart zu brechen. Die Männer sind ja nun allgemein keine Tugendbeiden. Aber seine liebe reizende Frau tut mir leid. Wenn sie davon erzählt — sie sieht aus, als könne sie es tragisch nehmen. Können Sie ihm als Freund nicht einen Wink geben, wenigstens vorichtig zu sein? Man spricht schon viel zu viel über die Schachspiele.“

„Das wird noch heute geschehen, Herr Kommerzienrat. Ich hatte es mir schon ohnedies vorgenommen. Erst gestern habe ich von der Sache gehört, sonst hätte ich ihn schon früher gewarnt.“
„Na, dann ist ja alles gut, mein lieber Hartenstein. Wenn er gewarnt ist, wird er die Gefahr schon abwenden wissen. Zum Glück erfahren die Beteiligten solche Gerüchte stets zuletzt. Wir wollen hoffen, daß Frau Regina nichts davon zu Ohren kommt.“ Die beiden Herren brühten sich die Hand und mischten sich wieder unter die anderen. Frey ging mit sorgenvoller Miene umher. — Er bangte für Regina.
Als er gleich darauf Klaus zurückblieben sah, um seinen Stoch, der ihm entfallen war, aufzuheben, richtete er sich an seine Seite.
„Klaus, ich sah ein wenig zurückbleiben, ich möchte etwas mit dir sprechen.“
„Dieser sah ihn etwas unbehaglich an.“
„Was gibt's, Frey? Du bist so ierlich.“
„Recht da, daß man über dich und die Marlow redet? Du sollst sie täglich bejahren.“
„Klaus bekam einen roten Kopf.“
„Wollst du etwa den Eistrichter spielen?“
„Nein. Ich will dich nur warnen. Man spricht zu viel über euch.“
„Sag doch die Leute Schwachen.“
„Haben Sie wirklich Grund dazu, Klaus?“
„Freu hingen Hartenstons Augen am Gesicht des Freundes.“
„Ach, was, Grund. Die Leute sollen sich um sich selbst bekümmern. Nur alberne Klatschblafen haben Zeit und Lust zu solchem Trausch.“

„Mit dem Recht treuer Freundschaft für di und Regina.“ erwiderte Hartenstein ruhig. „Da du mich so brüht zurückweist, bejähnt mi nur, daß du selbst von deinem Unrecht überzeugt bist.“
„Wer kann für Gefühle.“
„Das ist eine sehr bequeme Auslegung.“
„Ach, laß mich zufrieden. Du bist ja nun keine Moralpauke glücklich los geworden.“
„Ich habe dir gesagt, was ich für meine Pflicht hielt. Ich würde nicht mehr darauf zurückkommen. Mir tut nur Regina leid.“
„Du tust, als ob ich ihr wer weiß was für ein Unrecht zugefügt hätte.“
„Halt du auch oder bist wenigstens im Begriff, es zu tun. Aber nun Schluß, laß uns nicht mehr davon reden. Du bist gewarnt.“
Mand Dürfeld trat jetzt zu den beiden Herren heran.
„Sie gehen nach Ostende, Herr Ruchart?“
„Ja, gnädiges Fräulein.“
„Sie glaubte mit Klaus über Meßelblau und Frey ging voran zu Regina, die neben Dürfeld und seiner Gattin ging.“
„Ich will wieder hinaufgehen zu meiner Mutter, damit sie nicht zu lange allein ist.“
sagte er zu ihr.
„Wir gehen natürlich mit. Warten Sie einen Augenblick, bis Klaus herankommt.“
Ruchart und Hartenstein verabschiedeten sich dann von Dürfelds und suchten Frau Dr. Hartenstein wieder auf.

20 10 (Fortsetzung folgt.)

Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 26. Februar 1918.

Wohltätigkeitsabend des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses am Sonntag, den 24. Febr. im Hirsch. — Wie nicht anders zu erwarten, war der Besuch zu der Veranstaltung ein sehr großer. Man hatte sämtliche Tische aus dem geräumigen Lokale entfernt, trotzdem reichte der Platz gerade aus, um die Gäste zu fassen. — Der Vorsitzende, Herr E. Seil, begrüßte in kurzen Worten die Erschienenen, besonders auch den Herrn Kammerjäger E. Forchhammer nebst Gemahlin, Herrn Bürgermeister Lauck sowie die Insassen des hies. Vereinslazarettes und übergab den Abend seiner Bestimmung. — Der Flörsheimer Violinist, Herr Ingenieur Jürgens, war leider erkrankt, so mußte die erste Nummer des Programms ausfallen. Es sang dann Konzertsängerin Frau Jürgens-Schulder zwei Lieder „Guten Abend, gute Nacht“ v. Brahms u. „Ich liebe Dich“ v. Beethoven, welche großen Beifall fanden. Die wohlgeschulte und klangschöne Stimme der Künstlerin berührte die Zuhörer außerordentlich angenehm. Es geht etwas Lebenswarmes, den Zuhörer mächtig Rühendes von der Sängerin aus, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß noch viel Schönes von diesem starken Talent zu erhoffen ist.

Nun betrat der mit so großer Spannung erwartete Kammerjäger, Herr E. Forchhammer die Bühne. Schon sein bloßes Erscheinen löste einen Beifallssturm aus, war der Künstler doch für viele der Anwesenden kein Fremdling mehr. Umso gespannter waren die, welche einen Forchhammer bisher noch nicht gehört hatten. Mit bekannter Meisterschaft verfehlte der Pianist, Herr Karl Breckheimer, durch die Frühlingssehnen den Takte des Vorspiels die Anwesenden schnell in die rechte Stimmung, um die bekannte Meisterleistung Forchhammers „Winterstürme wichen dem Wonnemont“ mit der notwendigen andachtsvollen Bereitschaft zu genießen.

Es folgten die Schmelzlieder aus „Siegfried“ und das Lied des Walter Stolzing aus „Meisterfänger“. Am stillen Herd zur Wintersonne. Drei Lieder, drei Offenbarungen! — Dem nicht künstlerisch gebildeten Berichterstatter fehlen die Worte das von Herrn Forchhammer hier Gebotene ausgiebig zu charakterisieren. Eine wahrhaft urgewaltige Kraft steckt in der Kehle eines solch gottbegnadeten Sängers und Künstlers und der gewöhnliche Sterbliche kann nur staunen und — verstummen. — Wir haben etwas erlebt, was in Flörsheims Geschichte bisher vergeblich zu suchen gewesen ist und wohl auch nicht mehr zu verzeichnen sein wird. — Das Publikum überschüttete den Künstler mit Beifall und wir glauben ihm angemerkt zu haben, daß er hier vor Menschen sang, die, obgleich Landbewohner, doch für sein gewaltiges Können volles Verständnis hatten.

Herr Redakteur Jakob Altmaier sprach sodann über das Leben und Dichten Ferdinand Freiligraths und er brachte in gutdurchdachtem Vortrag diesen Großen auf dem Gebiete der Literatur den Zuhörern menschlich näher. — Die Rezitationen waren gut ausgewählt und der Redner erntete reichen Beifall.

Aber das Publikum war nunmehr auf Forchhammer'sche Kunst eingestellt und die übrigen Mitwirkenden des Abends konnten gegen diese Heroengestalt nicht recht aufkommen. Immerhin fand ein Flötensolo des Rüsselsheimer Virtuosen Herrn Grunewald, vom Pianisten Herrn Karl Breckheimer begleitet, reichen und auch wohlverdienten Beifall.

Frau Jürgens-Schulder sang noch ein Lied von Hermann Fiegler „Für uns“, was der rasch beliebt gewordenen Künstlerin vielen Beifall brachte.

Nunmehr kam wieder die Reihe an den Unvergleichlichen des Abends, an Einar Forchhammer. Die Schumann'schen Lieder Freisinn, Der Hidalgo und Wanderlied folgten aufeinander und lösten sich feiernden, brausenden Beifall aus. Aber das „Ade, nun ihr Lieben, geschieden muß sein!“ wollte das Publikum durchaus nicht gelten lassen und so mußte sich der königliche Sänger zu einer Zugabe entschließen. Er sang den Hidalgo noch einmal und noch einmal schien der Beifall nicht enden zu wollen. — Bei diesen letzten Liedern war auch die anfänglich leise hervortretende Behemnis des Klavierspielers, Herrn Karl Breckheimer gewichen und seine Begleitungsmusik verschmolz mit dem herrlichen Gesang zu einem einzigen Ganzen. Hier zeigte sich auch in vollem Glanze, was unser Lokalvirtuose, Herr Breckheimer, leisten kann. Er hat einen reichlichen Anteil an dem Gelingen des Abends.

Nun aber riß der Faden zu unmittelbar ab. Da infolge der Erkrankung des Herrn Jürgens auch die Nummer 8 „Ave Maria“ ausfallen mußte, teilte der Vorsitzende, Herr Seil, den Anwesenden mit, daß das Programm erschöpft sei. Der Übergang aus dem gehabten künstlerischen Hochgenuß zu der prosaischen Wirklichkeit, bestehend im Heimweg durch eine regnerische Februarnacht, war etwas gar zu grell und so kam es, daß gar mancher wie im Traum zu seiner Behausung gelangte, immer noch im Geiste das Bild des mit Blumen bekränzten Hidalgo oder den die Winterstürme verdrängenden Wonnemont vor Augen habend.

Hoffentlich ist auch das finanzielle Ergebnis des Abends, das ja ausschließlich den Kriegswitwen und -waisen zum Besten kommt, ein recht erfreuliches. H. Dr.

Geburtenrückgang und Gesetze. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Jetztzeit werden auch Jahre nach dem Krieg nicht besser sein. Wahrscheinlich für manche Volksschichten eher schlechter. Denn die Teuerung hört nicht mit dem Friedensschluß auf, für viele aber damit die hohe Verdienstmöglichkeit. Viele Familien müssen unter

diesen erschwerten Verhältnissen wieder von Grund auf eine neue Existenz aufbauen, namentlich die aus dem Mittelstand. Es ist klar, daß es dann Ehegatten als ihre Pflicht erachten, diesen Dingen auch dadurch Rechnung zu tragen, daß sie sich keinen Kinderreichtum ohne jede Schranke und Grenze leisten werden.

Nun plant die Regierung, ein Gesetz zur Tat werden zu lassen, das auf dem Verordnungswege den Gebrauch von Mitteln zur Verhütung der Schwangerschaft beschränken will. Gegen die Verwerflichkeit solchen Gebrauchs an sich braucht man nichts weiter zu sagen, und doch stellt das bevorstehende Gesetz ein Eingreifen von so bedeutender Tragweite dar, daß ein solcher Schritt erst nach der reiflichsten Ueberlegung getan werden sollte. Vom bevölkerungspolitischen und vaterländischen Standpunkt sind gewiß alle Einschränkungen, die die Geburtenziffer betreffen, sehr zu beklagen, man darf aber nicht über die Beweggründe solchen Handelns einfach stillschweigend hinweggehen. Hier sprechen Motive mit, wie die schwere Last der heutigen Verhältnisse, die Verantwortung, daß man auch die Erziehung der Kinder gewährleisten kann, besonders aber Gesundheitsfragen, wenn z. B. Rücksicht auf Erkrankung der Eltern zu nehmen ist. Gerade der Gesundheitszustand unserer Frauen hat durch die Kriegshärten sehr gelitten, so daß man nicht ohne weiteres in Fragen, die gerade die Frau so nahe angehen, mit rigoroser, gesetzgeberischer Schärfe vorgehen sollte und zwar auf dem Gebiete, auf dem die persönliche Freiheit am empfindlichsten reagiert. Es wäre auch zu fragen, ob durch ein solches Gesetz nicht gerade Rechtsverletzungen provoziert würden, und ob nicht wieder der heimliche Handel mit verbotenen Mitteln zu blühen beginnt.

Man kann sich denken, daß man dem ganzen Problem der Geburtenförderung mehr dient, wenn man für verbesserte Lebensbedingungen sorgt, zu denen u. a. gehören: Beschaffung billiger Wohnungen, Ermöglichung früheren Heirats und Heruntersetzung der Steuerlasten, überhaupt weitgehendste Vergünstigung linderreicher, weniger bemittelter Familien. —

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Maria Eva Lauck u. verst. Angeh.
7 Uhr Amt für den gef. Heinrich Lauck.
Donnerstag 6 1/2 Uhr gest. Jahramt für Martin Müller u. verst. Angeh. 7 Uhr gest. Segensm. f. Joh. Peter Kaufeler.

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.

Mittwoch 27. Februar, abends 7 1/2 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen.“
Donnerstag 28. Febr. Zum ersten Male. „Der Deutsche von Sapencourt“

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Islaub.

Mittwoch 27. Febr., abends 7 Uhr. „Schwarzwaldmädel“.
Donnerstag 28. Febr., abends 7 Uhr. „Genoveva“.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 28. Februar 1918

Nachmittags 5 Uhr

lassen die Erben Joh. Ad. Phil. Müller im Gasthaus „Zum Tannus“ 3 Grundstücke:

Baumstück Niederwingerten, am Nonnenreth, auf'm Eich

versteigern.

Dr. Doeffeler, Notar.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Neue Anträge 1918 74 Millionen M.

Versicherungsstand 1 Milliarde u. 195 Millionen M.

Auskunft erteilt:

Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nassauische Landesbank Wiesbaden Sammelstelle Flörsheim No. 137

können Einzahlungen von 1.— an gemacht werden bei täglicher Verzinsung. Auch können Rückzahlungen geleistet werden in jeder Höhe. Sparkassenbücher kostenfrei, auch werden Mündebücher ausgefertigt. Sammelstellen-Verwalter B. Fleisch.

Bürgermeister Lauck:

Heimsuchung Flörsheim

Das stellvertr. Generalkommando
des XVIII. Armee-Korps

(Presse-Abteilung)

Schreibt:

„Die Presseabteilung hat von dem interessanten Inhalt des Werkes „Heimsuchung Flörsheims“ von Bürgermeister Lauck Kenntnis genommen und glaubt, dass besonders die Verbreitung dieses Buches unter den im Heeresdienst stehenden Personen Flörsheims viel Freude und Interesse erwecken wird.“

Die Presseabteilung bittet ihr 30 Exemplare mit Rechnung zu übermitteln. Sie wird Exemplare den Truppenteilen zustellen, wo sich Flörsheimer Einwohner befinden.“

Kaufmännischer Lehrling gesucht Hermann Herzheim

Ohne Seifenarten erhältlich. **Quedlin** Seifen erhältlich.

Die Chemische Wäsche zu Hause.

Quedlin ist ein besseres Wasch- und Reinigungsmittel für Seide und feine Gewebe wie Herrenanzüge, Blusen, Gardinen usw.

Ein vollwertiger Ersatz für das zu Wucherpreisen verkaufte bedenkliche Panamaholz.

1/2 Paket 70 Pfg. — 1/2 Paket 35 Pfg.

Apotheke in Flörsheim am Main

Widling-Bücher

Stück 1.50 Mt. sind wieder eingetroffen bei
Heinrich Dreisbach, Karthäuserstraße

Schnupftabak



Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. November 1917.

Von Flörsheim nach Kastel.

Vormittags: 605 717 836 n. Werk. Nachmittags: 1234 n. W. 136 n. W. 503 604 n. W. 722 826 907 n. W. 1248.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 463 526 n. Werk. 536 644 n. W. Nachmittags: 117 209 n. W. 350 n. W. 458 652 801 1005.

Soeben ist erschienen:

Heimsuchung Flörsheims

in den verschiedenen Kriegen der vorigen Jahrhunderte zusammengestellt von

Bürgermeister Lauck

52 Seiten Text, mit einer Titelzeichnung, 10 Abbildungen, einem Faksimildruck, einem Ortsplan und einer Ansicht aus der Vogelperspektive.

Preis 90 Pfg.

Zu haben im Verlag von Heinr. Dreisbach Flörsheim a. M., Karthäuserstraße 6.